

Anne von Oswald

Volkswagen, Wolfsburg und die italienischen »Gastarbeiter« 1962–1975

Die gegenseitige Verstärkung des Provisoriums

1. EINLEITUNG

Am 11. Dezember 1961 verkündete Heinrich Nordhoff, der Generaldirektor des Volkswagenwerkes, seiner Belegschaft, dass er sehr gegen seinen Wunsch und seine Hoffnung gezwungen worden sei, ausländische Arbeitskräfte anzuwerben: »[...] sie werden Mitte Januar kommen und uns helfen, unser Programm zu fahren, mit dem wir durch die Nachlässigkeit der Bummelanten sehr in Rückstand gekommen sind.«¹ Zu diesem Zeitpunkt waren bereits über eine halbe Million ausländische Arbeitnehmer² in der deutschen Industrie und Landwirtschaft beschäftigt. Wie diese »Mithilfe« aussah bzw. welche Beschäftigungskonzepte das Volkswagenwerk entwickelte und welche Konsequenzen es für die Arbeitsmigranten hatte, wird im Folgenden analysiert. Die Ausführungen konzentrieren sich auf die Zeitspanne von Beginn der VW-Anwerbung im Januar 1962, über die Rezession der Jahre 1966/67 bis zum Sommer 1975, als die durch die Auswirkungen der so genannten Ölkrise vorgenommene drastische Reduzierung der italienischen Arbeitnehmer beim Volkswagenwerk ein Ende fand.

Im Zentrum steht die Frage, wie tief greifend die VW-Beschäftigungspolitik die Wanderung der angeworbenen Italiener prägte. Dabei gehe ich davon aus, dass die Lebens- und Denkweisen der Arbeitsmigranten ohne die Analyse ihrer Stellung und Funktion in der Aufnahmegesellschaft nicht zu erklären sind.³ Die analysierten Beschäftigungsstrategien der VW-Leitung gegenüber den angeworbenen, ausschließlich männlichen

-
- 1 Ansprache in der Betriebsversammlung vom 11. Dezember 1961, S. 5, Archiv VW-Werk, Nordhoff-Reden. – Die VW-Quellen über die Arbeitsmigranten in Wolfsburg verteilen sich auf drei Orte: 1. Archiv des Volkswagenwerkes im AutoMuseum (Archiv VW-Werk), 2. Betriebsratsarchiv im Verwaltungstrakt des VW-Werkes (Betriebsratsarchiv VW-Werk) und 3. Bunker unter den VW-Produktionshallen (VW-Werk Wolfsburg).
 - 2 Nach verschiedenen Anläufen seitens der italienischen Regierungsvertreter kam es am 20. Dezember 1955 zum Abschluss der italienisch-deutschen Wanderungsvereinbarung. Trotz anhaltender Wachstumsschübe in der Industrie kamen anfangs jedoch nur Anfragen nach wenigen Tausend Arbeitskräften, meist aus der deutschen Landwirtschaft. Erst als die Produktionsausweitungen nicht mehr allein durch Zuwanderungen von Vertriebenen, Flüchtlingen sowie der Binnenwanderung abgedeckt werden konnten, begann die Massenwerbung für die deutsche Industrie, die ab 1960 durch weitere Anwerbeverträge mit Ländern aus dem Mittelmeerraum effektiver gestaltet werden sollte. Über die Zuwanderungspolitik der Nachkriegszeit vgl. *Johannes D. Steinert*, Arbeit in Westdeutschland: Die Wanderungsvereinbarungen mit Italien, Spanien, Griechenland und der Türkei und der Beginn der organisierten Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte, in: AfS 35, 1995, S. 197–209, und *Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung* (Hrsg.), Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer, Erfahrungsbericht 1961, Nürnberg 1962, S. 3–7, insb. S.7.
 - 3 Vgl. u.a. *Helmut Berger*, Vom Klassenkampf zum Kulturkonflikt. Wandlungen und Wendungen der westdeutschen Migrationsforschung, in: *Eckard J. Dittrich/Frank-Olaf Radtke* (Hrsg.), Ethnizität. Wissenschaft und Minderheit, Opladen 1990, S. 119–138.

Hilfsarbeitern aus Italien und ihre Funktion im Produktionsprozess bieten eine Grundlage für die Untersuchung subjektiver Aspekte von Migration und Integration. Sie führen zur Frage, welcher Handlungsspielraum für die Migranten offen stand und wie er von ihnen genutzt wurde.

2. VW-FESTLEGUNG AUF ITALIENISCHE ARBEITER

Die Entscheidung der VW-Leitung, der stetig wachsenden Auftragslage durch ausländische Arbeitskräfte gerecht zu werden, fiel erst einen Monat nach dem Bau der Mauer, im September 1961. Weshalb Volkswagen erst verspätet auf Arbeitsmigranten zurückgreifen musste, hängt sicherlich mit der geographischen Nähe zur damaligen DDR zusammen, deren Arbeitskräfte in Massen in die Westzonen bzw. in die Bundesrepublik kamen.⁴ Hand in Hand damit ging die nicht zu unterschätzende Sogkraft der schon damals legendären Stadt Wolfsburg, die vergleichsweise leichter als anderswo im Bundesgebiet Arbeitssuchende anzog.

Was waren schließlich die Gründe, sich auf die Anwerbung von ausschließlich italienischen männlichen Arbeitskräften zu konzentrieren?

Zur Erklärung ist zunächst auf die Geschichte der italienischen Fremdarbeiter zu verweisen, die seit dem Sommer 1938 zu Tausenden am Aufbau der Stadt und des Werkes des KdF-Wagens mit ihrer Arbeitskraft beteiligt waren.⁵ Die wiederholte Anwerbung von Italienern in den sechziger Jahren könnte damit in Verbindung gebracht werden, liefert jedoch keine hinreichende Antwort für die problemlose massenhafte Arbeitskräftebeschaffung aus Italien.

Ausschlaggebend für das VW-Werk, sich auf Italien zu konzentrieren, brachte letztendlich die Verbindungen des katholischen Generaldirektors Heinrich Nordhoff zum Vatikan in Rom und die dort signalisierte Kooperationsbereitschaft zur Arbeitskräftevermittlung.

In einem Schriftwechsel vom Oktober 1961 zwischen Nordhoff und zwei deutschen katholischen Funktionsträgern im Vatikan fragte der Generaldirektor von VW an, ob es mit Hilfe der katholischen Kirche möglich wäre, 3000 italienische Arbeiter zu erhalten. Wenig erstaunlich, wenn man die persönlichen Kontakte Nordhoffs zu Papst Pius XII.⁶ berücksichtigt, ist die eindeutige, sofortige Stellungnahme des Vatikans in den Worten, dass »es – nach einem kurzen Anruf beim päpstlichen Werk der Assistenz (PCA) – wohl möglich sein werde, über die ACLI⁷ die von Ihnen gewünschten italienischen Jungarbeiter zu erhalten.«⁸

4 Über die Flüchtlingsbewegung aus der DDR in die BRD vgl. u.a. die aufschlussreiche ideengeschichtliche Studie von *Volker Ackermann*, *Der »echte« Flüchtlings*. Deutsche Vertriebene und Flüchtlinge aus der DDR 1945–1961, Osnabrück 1995.

5 Vgl. hierzu *Hans Mommsen/Manfred Grieger*, *Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich*, Düsseldorf 1996 und *Klaus-Jörg Siegfried*, *Das Leben der Zwangsarbeiter im Volkswagenwerk 1939–1945*, Frankfurt/Main/New York 1988.

6 Am 17. Januar 1956 empfing Papst Pius XII. den Generaldirektor Prof. Dr. Nordhoff in Privataudienz. Er wurde mit dem katholischen Orden »Ritter des heiligen Grabes« ausgezeichnet.

7 Bei der ACLI (Associazione cattolica dei lavoratori italiani) handelt es sich um die katholische Vereinigung der italienischen Arbeiter, die 1944 als Gegenbewegung zu den italienischen Gewerkschaften vom Vatikan gegründet wurde. Zu einem ihrer Aufgabenschwerpunkte wurde die aktive Betreuung der Auswanderung sowie die Sozialbetreuung der italienischen Emigranten in den Aufnahmegesellschaften.

8 Vertrauliche Korrespondenz zwischen H. Nordhoff, G. R. Gumpert der Autogerma Bologna und B. Wuestenberg (Vatikan) vom 12. September bis 3. Oktober 1961; VW-Archiv, Wolfsburg, Akte 13/1, Personalleitung.

Die Verbindung zwischen VW-Führung und dem Vatikan sowie die Rolle und die Auswirkungen der katholischen Konfession innerhalb der Führung des Werkes und ihre Verbindung zur lokalen katholischen Kirche sind gewiss zur Erklärung verschiedener betrieblicher Entscheidungen von Bedeutung. Sowohl die auffällig restriktive Beschäftigungspolitik gegenüber deutschen Frauen, besonders verheirateten Frauen, als auch die bis zum Jahre 1978 aufrechterhaltende Entscheidung, keine italienischen Arbeitsmigrantinnen im Werk arbeiten zu lassen, hängen damit höchstwahrscheinlich zusammen.

Ob es nun gelang, die gesamte Anzahl von 3000 angeforderten Italienern über das Organisationsnetz des Vatikans zu mobilisieren, bleibt zweifelhaft; eindeutig ist jedoch, dass sich durch die Verbindung zum Vatikan Möglichkeiten für VW auftaten, wesentlich schneller und eine größere Anzahl von Italiener für Wolfsburg zu gewinnen, als auf dem üblichen Weg. Als ein deutsches Unternehmen unter vielen hätte die VW-Personalleitung bei der Anwerbekommission der Bundesanstalt für Arbeit in Verona nach Arbeitskräften anfragen und je nach »Angebot« auch länger auf die angeforderten Arbeitskräfte warten müssen.

Mit Hilfe des Vatikans verkürzte sich jedoch die Wartezeit für das Volkswagenwerk auf ein Minimum: Es schickte für mehr als zwei Jahre einen Arbeitsvermittler nach Italien, dem von Seiten der Kirche ein für die Übersetzungen zuständiger Würdenträger zur Seite gestellt wurde. Gemeinsam bereisten sie Dörfer der damaligen »wirtschaftlichen Passivräume«, von den Abbruzzen aus immer südlicher, die zuvor vom Vatikan ausgesucht und informiert worden waren. Die Kirchengemeinden sollten für die Ankunft des VW-Anwerbemanns die männlichen Arbeitssuchenden der Umgebung zusammenschleppen, die dieser dann für die Produktionsanforderungen im Wolfsburger Werk auswählte und namentlich auflistete. Da eine direkte Anwerbung seitens eines Unternehmens ausdrücklich untersagt war, mussten die jungen Männer vorerst zur deutschen Anwerbekommission nach Verona geschickt werden. Von dort ging es, nach der ärztlichen Tauglichkeitsprüfung, über die sogenannte »namentliche Anforderung« direkt nach Wolfsburg.⁹

Diese in Italien einmalige Arbeitsvermittlung mit Unterstützung des Vatikans¹⁰ könnte erklären, weshalb ein Großunternehmen mit hohem Bedarf an ausländischen Arbeitskräften es über 10 Jahre schaffen konnte, nur eine bestimmte Gruppe von Arbeitsmigranten aus einem einzigen Anwerbeland einzustellen. In der Regel waren die Unternehmen zur Deckung des anwachsenden Arbeitskräftebedarf auf die Vermittlung aus verschiedenen Ländern des Mittelmeerraumes angewiesen.

3. ERSTE ENTSCHEIDUNGEN: UNTERKUNFT UND ARBEITSEINSATZ

Die organisatorischen Schritte, die im September 1961 für die Anwerbung und Unterbringung begannen, spiegeln die Haltung des Unternehmens gegenüber den Arbeitsmigranten wider: Die Vorstellung von der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte als provisorische Übergangs- bzw. Notlösung beeinflusste jegliche Entscheidungen der Unterbringung. Es ging von vornherein darum, die günstigsten Angebote über die Fertigstellung von Holzhäusern für ausländische Männer einzuholen. Schnell und billig

9 Informationen aus einem Experteninterview, geführt mit dem damaligen Einstellungs- und späteren Personalchef von Volkswagen in Wolfsburg am 25. September 1996.

10 Es handelte sich um eine »kostenlose Werbekampagne (des Vatikans...), alles andere wird zu teuer. Wir haben für eine Vermittlung nur 100 DM bezahlt – bei der Deutschen Kommission. Das war ein Spott-Geld – mit Verpflegung, mit Übernachtung, mit Bahn-Fahrt, mit allem was dazu gehört«; Interview in Anmerkung 9.

sollten Schlafplätze für die in Kürze anreisenden Arbeiter aus Italien errichtet werden. Im Januar 1962 wurde mit der Fertigstellung der ersten drei zweigeschossigen Holzhäuser für die ersten hundert »Transportarbeiter« begonnen.¹¹ Schon im November desselben Jahres wohnten knapp 4000 Italiener in 48 Holzhäusern, 1966 waren es über 6000 italienische Arbeiter in 58 Häusern.¹² Selbst VW-Generaldirektor Nordhoff sprach mit Blick auf die Unterkünfte in Wolfsburg von »Baracken« und einem »Lager«. Im Bewusstsein über die historische Belastung seiner Wortwahl ließ er aber alle Betriebsabteilungen bitten,

»nicht von »Baracken« und einem »Lager« zu sprechen und zu schreiben. Bei der Unterkunft handelt es sich um zweigeschossige Holzhäuser in Leichtbauweise, die aus vorgefertigten Bauelementen konstruiert und auf Fundamente gesetzt sind. Das Wort »Lager« könnte Assoziationen hervorrufen, die wir im allseitigen Interesse vermeiden möchten. Die Bezeichnung »Unterkünfte Berliner Brücke« dürfte allen Erfordernissen gerecht werden.«¹³

Die provisorischen Unterkünfte der Anfangsmonate waren ein Ausdruck für den enormen Zeitdruck, Wohnraum bzw. Schlafplätze für die dringend benötigten Arbeitskräfte zu erstellen. Interessant ist aber, dass das Management und der Betriebsrat neun Jahre lang an diesen provisorischen Unterkünften fest hielten und in der gesamten Zeit keine konkreten Überlegungen angestellt wurden, diese Art von Unterkunft durch feste Häuser zu ersetzen.

Beim zweiten Bauvorhaben für ausländische Arbeitnehmer im Jahr 1970 entschied sich die VW-Leitung für feste Gebäude, die außerhalb der damaligen Stadtgrenzen lagen. Sie boten Platz für 3300 Personen. Erneut ging es vorrangig um die Unterbringung von »ledig gehenden Männern« und nicht um die Wohnraumbeschaffung für ausländische Familien. Dennoch feierten die Italiener – zumindest nach Wahrnehmung von deutscher Seite – die neu errichtete Wohnheimanlage mit ihren »Junggesellenwohnungen« als »neue Heimat« und als »Ende des Provisoriums«.¹⁴

Die Frage, wo die Italiener im Werk eingesetzt werden sollten, entschied die Werksleitung auf Anraten des Betriebsrates erst am 18. Januar 1962, eine Woche vor Ankunft der ersten hundert Arbeiter aus Italien:

»Es kann nicht sein, dass die Gastarbeiter bereits in die höheren Lohngruppen kommen, wo wir doch noch viele Deutsche haben, die schon lange auf einen Arbeitsplatz mit einer höheren Lohngruppe warten. Im Falle einer vollständigen Hallenbelegung durch die Italiener hätte eine Anzahl neu zugewanderter Ausländer Qualifikations- oder Leitungsaufgaben, wie Facharbeiter, Gruppenführer, Vorarbeiter etc. übernehmen müssen, die höheren Lohngruppen entsprachen. [...]. Wir [haben bereits] durch unsere Verlagerungen so manchen Kollegen verärgert, dass er nicht an einen Arbeitsplatz mit höherer Bezahlung kommen konnte, da diese Arbeitsplätze von den frei werdenden Kollegen durch die Verlagerung eingenommen wurden. Dieses können wir uns bei dem Einsatz der Gastarbeiter nicht erlauben, selbst wenn die Abteilung durch Umsetzung zwei Kollegen einarbeiten müsste.«¹⁵

-
- 11 Ansprache von Heinrich Nordhoff in der Betriebsversammlung vom 30. August 1961, Betriebsratsarchiv VW-Werk Wolfsburg.
 - 12 VW-Schrift »Wohnheime für deutsche und ausländische Arbeitnehmer«, Dezember 1971, Personalabteilung, VW-Werk Wolfsburg.
 - 13 Interne Mitteilung der Sozialabteilung vom 5. Januar 1962, Sozialabteilung, 13/3, Archiv VW-Werk.
 - 14 Neue Heimat für ausländische Arbeitnehmer, März 1971, Personalabteilung, VW-Werk Wolfsburg sowie Brief der Stadt Wolfsburg an den Ausschuss für Ausländerangelegenheiten u.a. vom 20. 6.1974, Stadtarchiv Wolfsburg, HA 6664, Bd.1.
 - 15 Aktennotiz: Betriebsrat über die Besprechung bei der Personalleitung am 18.1.1962, Betriebsratsarchiv, VW-Werk Wolfsburg.

Diese Forderung des Betriebsrats vom 18. Januar 1962 wurde umgesetzt. Alle Italiener wurden unabhängig von ihrer im Heimatland erworbenen Qualifikation als Hilfsarbeiter bzw. Ungelernte im Akkordbereich der Fertigung eingesetzt. Dies geschah, obwohl bereits Anfang der Sechzigerjahre ein Facharbeitermangel beklagt wurde.¹⁶

Ob die Arbeitsmigranten in den untersten Lohngruppen verblieben oder mit der Zeit wie ihre deutschen Kollegen aufstiegen, wird im Folgenden geprüft. Zur Diskussion steht in diesem Zusammenhang, ob das Volkswagenwerk die Arbeitspositionen für Un- bzw. Angelernte ausschließlich durch die Zugewanderten aus Italien abdeckte und damit den sozialen Aufstieg der deutschen Belegschaft vorantrieb oder die durch die Produktionsausweitungen entstandenen Lücken durch die Arbeitsmigranten füllte.

4. BESCHÄFTIGUNG UND MIGRATION

»Nachdem wir nun ein halbes Jahr italienische Arbeitskräfte bei uns beschäftigen, stelle ich fest, dass doch ein hoher Prozentsatz der bei uns Beschäftigten wieder abwandert. Wenn auch in der deutschen Industrie allgemein mit einer Wiederabwanderung von 20% der italienischen Arbeitskräfte vor Vertragsablauf gerechnet wird, so darf diese Zahl für uns nicht bestimmend sein, sondern wir müssen alles tun, um die brauchbaren italienischen Arbeitskräfte bei uns zu halten. Es ist doch so, daß der Verlust eines angelernten Mannes sehr viel teurer ist, als man allgemein annimmt. Wenn man berechnet, daß 10 Arbeitskräfte pro Tag einen Wagen bauen und danach der Verlust durch Austritte gerechnet werden muß, ist es absolut der Mühe wert, sich mit jedem italienischen Arbeitnehmer, der sich nichts hat zu Schulden kommen lassen, wenn er den Wunsch bei uns auszuschneiden äußert, intensiv zu befassen und ihn eingehend über die Gründe, die ihn veranlassen, das Arbeitsverhältnis lösen zu wollen, zu befragen. Meistens zieht ein Austritt mehrere andere nach. [...] Der eine Italiener hat Heimweh, den anderen drückt der Schuh innerhalb seiner Familie, der Dritte hat wieder andere Gründe, um hier wegzugehen. Darüber den Leuten hinwegzuhelfen, ist die eigentliche Aufgabe einer betreuenden Abteilung.«¹⁷

Ob nach diesem Brief des Vorstandes an die Sozialabteilung verstärkt Gespräche mit abwanderungswilligen Italienern geführt wurden, kann nicht beantwortet werden. Eindeutig nachweisbar ist jedoch, dass die Rückkehrtendenz der Italiener überdurchschnittlich hoch blieb. Sogar in den konjunkturellen Hochzeiten beruhigte sich der Austausch von Ankommenden und Rückkehrern (der so genannte turnover) nicht, sondern änderte wenig daran, dass

»[...] das Volkswagenwerk nur ein Problem hat, nämlich mehr Arbeitskräfte zu bekommen, um die bestehende Nachfrage zu decken, sonst geht alles aufs Beste. [...] Die Tatsache, dass die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte begrenzt ist, wird in ihrer ganz grundlegenden Bedeutung nicht immer voll gewertet. Gewiss helfen uns die Gastarbeiter mit bemerkenswertem Fleiß, die übernommenen Produktionsaufgaben zu lösen, aber an der Feststellung, dass hier eine Grenze der Entwicklungsmöglichkeiten sichtbar wird, ändert sich nichts.«¹⁸

16 Brief des AA Wolfsburg an die Volkswagen AG über die deutsche Kommission in Italien vom 12. Februar 1961, Personalabteilung, VW-Werk Wolfsburg.

17 Brief von Vorstandsmitglied Dr. Haaf an die Sozialabteilung, 11.7.1962, Personalleitung, Archiv VW-Werk.

18 Rede des Generaldirektors auf einer Pressekonferenz zur IAA in Frankfurt a.M. am 11. September 1963; Archiv VW, Pe-re 208, S. 4. – Über den Einstieg in die fordistische Fließfertigung im Jahre 1953, die durch Automatisierungsschübe in mehreren Etappen bis 1970 perfektioniert wurde, siehe vor allem das Kapitel über die fordistische Massenproduktion in der bundesdeutschen Automobilindustrie bei *Volker Wellhöner*, »Wirtschaftswunder« – Weltmarkt – westdeutscher Fordismus. Der Fall Volkswagen, Münster 1996, S. 69–76.

Die Einstellungszahlen der Italiener (Tab. 1) verdeutlichen, dass von einer, in Nordhoffs Worten, »Grenze der Entwicklungsmöglichkeiten« im Personalbereich keine Rede sein konnte. Die auffällig hohen Entlassungszahlen liefern hingegen die Erklärung für die eher langsame Vergrößerung der ausländischen Belegschaft.

Tab.1: Personalentwicklung italienischer Arbeitskräfte – Werk Wolfsburg

Jahr	Einstellungen	Entlassungen	durchschnittl. Bestand	Fluktuationsziffer in %
1962	4.957	1.769	3.188	55,5
1963	2.911	2.816	3.367	83,6
1964	4.215	3.121	4.450	70,1
1965	2.429	1.837	5.020	36,6
1966	797	2.710	3.084	87,9
1967	426	951	2.556	37,2
1968	3.240	1.055	4.742	22,2
1969	3.957	2.940	5.763	51,0
1970	5.361	3.714	7.417	50,1
1971	5.146	6.461	6.107	105,8
1972	12	2.550	3.563	71,6
1973	4.041	1.641	5.930	27,7
1974	78	1.949	4.059	48,0
1975		1.140	2.928	39,0
Summe:	37.570	34.643		Durchschnitt: 56,2%

Quelle: Eigene Berechnungen aus: VW-Werk Wolfsburg, Personal- und Sozialwesen, Italienische Arbeitnehmer, 1962–1975 und Archiv VWW, Jahresberichte, Vorstandsbereich Personal- und Sozialwesen, 1962–1975

Schon am Ende des ersten Anwerbejahres verzeichnete VW fast 5000 neue Arbeitnehmer aus Italien. Ein Drittel der Angeworbenen verließ allerdings schon bald wieder die Stadt. Im zweiten Anwerbungsjahr 1963 wanderten 2911 Italiener zu, parallel verließen 2816 Personen das Werk; somit war eine Mobilität innerhalb der italienischen Belegschaft von 83,6% zu verzeichnen (jährliche Fluktuationsziffer).¹⁹

Trotz anhaltenden akuten Arbeitskräftemangels hielten die zeitlich oft nur auf wenige Wochen oder Monate begrenzten Massenwanderungen bei VW über Jahre hinweg an: Nicht nur während der ersten konjunkturellen Krise der Nachkriegszeit 1966/67 und einer Absatzkrise im Jahr 1972, sondern auch während der Hochkonjunktur und intensiven Anwerbephase der Jahre 1969 bis 1971 sowie 1973 war eine auffällig hohe Mobilität zu verzeichnen. So schnellten ab 1968 die jährlichen Einstellungen wieder sprunghaft in die Höhe, doch verließ ca. die Hälfte der Zugewanderten schon bald wieder Werk und Stadt. Im Jahre 1971 registrierte die Personalabteilung des Wolfsburger Werkes bei akutem Arbeitskräftebedarf 5146 Einstellungen bei 6461 Entlassungen, also eine Fluktuationsziffer von erstaunlichen 105,8%, die ein Jahr später während des kurzfristigen VW-Absatzeinbruchs immerhin noch 71,6% betrug. Zum Absatztief 1974/75 wiederholte

¹⁹ Die Fluktuationsziffer wird nach der Formel effektiver Abgänge mal hundert durch den Jahresdurchschnitt des Belegschaftsstandes errechnet. Effektive Abgänge sind Austritte auf eigenen Wunsch sowie fristgemäße und fristlose werkseitige Kündigungen.

sich die nun schon bekannte Form des Massenrückzuges aus Wolfsburg. Ohne die Heimkehrenden gezählt zu haben, beschrieb ein Wolfsburger Italiener den hohen turnover seiner Landsleute plastisch mit den Worten: »Hundert kamen und hundert sind zur gleichen Zeit zurückgekehrt« und behielt damit für bestimmte Jahre der VW-Anwerbezeit Recht (siehe Tab. 1).²⁰

Im krassen Gegensatz dazu steht die Fluktuation der deutschen Lohnempfänger: Mit Ausnahme der Krisenjahre bei VW ist – auch im Vergleich zu anderen deutschen Automobilunternehmen²¹ – eine nur geringe Fluktuation zu verzeichnen. Auf deutscher Seite bewegte sie sich durchschnittlich bei ca. 5%, kontrastiert von einer Abwanderungsziffer der Italiener im Zeitraum 1962–1975 von durchschnittlich 56,2%.²² Bislang ermöglichen lediglich die Gesamtstatistiken über die bundesdeutsche Erfahrung der Ausländerbeschäftigung einen Vergleich mit der Entwicklung bei VW. Die durchschnittlichen Fluktuationsquoten der ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die im Jahre 1971 bei 14,9% und 1972 bei 16,1% lagen, lassen allerdings diesen frappierenden Unterschied deutlich zu Tage treten.²³

Warum akzeptierte die Führung derart hohe Abwanderungstendenzen, obwohl ein akuter Arbeitskräftemangel bestand? Welche Gründe waren bestimmend für die Entscheidung, die Italiener nicht für die Vergrößerung der Stammbesellschaft im Wolfsburger Werk zu nutzen? Die ständigen Neuanwerbungen in Italien, die Kosten des Anlernens und das ununterbrochene Auffüllen von Arbeitsplätzen, an die die Italiener nach wenigen Tagen, Wochen oder Monaten nicht mehr zurückkehrten – um nur einige negative Punkte zu nennen – schlugen anscheinend für die betriebswirtschaftliche Kosten-Nutzen Rechnung nicht derart negativ zu Buche, dass daraus Konsequenzen gezogen wurden.

Zu fragen gilt, ob man das kleinere Übel wählte, weil man davon ausging, es nicht besser lösen zu können. Überlegungen, den hohen turnover durch die Förderung des Familiennachzuges zu verringern und somit das Provisorium der »Gastarbeit« aufzulockern, lassen sich erstmals zeitlich parallel zu den Diskussionen um die Aufhebung des Einstellungsstopps für verheiratete deutsche Frauen²⁴ feststellen. Anfang 1965 stufte der Generaldirektor die Arbeitsmigration nach Wolfsburg zum ersten Mal als längerfristiges Phänomen ein, welches sich nicht mehr ausschließlich auf die Anwerbung von jungen Männern reduzieren lasse.

»Es geht um die Vergrößerung der Belegschaft durch Fremdarbeiter. Ich erfuhr, dass das Fremdarbeiter-(Italien)-Problem ein ganz neues Gesicht bekommt, weil diese Leute mehr und mehr Gefallen an ihrem Gastland finden und dableiben wollen. Der Generalkonsul schätzt den Anteil unserer Italiener, die Wolfsburger werden wollen, auf 80%. Das bedeutet Frauen, Kinder, Familien, Wohnungen, Schulen usw. Dieser Realität haben wir entgegenzusehen und uns darauf vorzubereiten. Es wird keinen Ausweg geben und es ist besser, die Tatsachen zu sehen und ihre Lenkung in die Hand zu nehmen – eine Abwehr gibt es nicht, da wir die arbeitenden Hände nicht entbehren können und

20 Zitat aus einem Interview, geführt mit Paolo S. in Viterbo (Italien) am 10.7.1995.

21 So verzeichnete das Audi-Werk in Ingolstadt in den Jahren von 1968–70 Fluktuationsquoten zwischen 10% und 14%, die Ford-Werke in Köln sogar zwischen 14% und 19%; Jahresbericht, 1971, S. 19, Archiv VW-Werk, Vorstandsbereich Personal- und Sozialwesen.

22 Alle o.g. Berechnungen sind zusammengestellt aus: Belegschaftsberichte aus den Jahren 1962–1973, VW-Werk Wolfsburg, Personalabteilung u. Sozialabteilung und Jahresberichte, 1962–1975, Archiv VW-Werk, Vorstandsbereich Personal- und Sozialwesen.

23 Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Ausländische Arbeitnehmer. Beschäftigung, Anwerbung, Vermittlung – Erfahrungsbericht 1972/73, Nürnberg 1974, S. 4.

24 Siehe darüber den aufschlussreichen Aufsatz von *Christine von Oertzen*, Männerwelt Volkswagenwerk. Frauenarbeit und Geschlechterpolitik in der »Käferstadt«, in: *Rosmarie Beier* (Hrsg.), aufbau west – aufbau ost, Ostfildern-Ruit 1997, S. 211–217.

nicht ersetzen können. [...] wir werden in diesen sauren Apfel beißen müssen, und wir sollten es ohne Zögern tun.«²⁵

Der Aufruf Nordhoffs aus dem Jahre 1965, ohne Zögern in den sauren Apfel zu beißen und die Italiener einzugliedern, verpuffte jedoch schon bald. Mit den ersten Krisenzeichen im Sommer 1966, kehrte das VW-Werk zum bewährten Konzept zurück, über Gastarbeiter und verheiratete (deutsche) Frauen als Verschiebemasse zu verfügen, und behielt es auch nach dem Abklingen der Krise bei. Aus der fehlenden Infrastruktur für ausländische Familien, dem Beschäftigungsverbot für ausländische Frauen²⁶ sowie den nicht vorhandenen betriebseigenen Ausbildungsplätzen für Ausländer ist abzulesen, dass das VW-Werk den Weg der Ausländerintegration nicht beschritt, sondern sich eindeutig für eine »Anti-Eingliederungspolitik«, also gegen den »Nachzug der Familien« entschied. Dahinter stand ein Beschäftigungskonzept, welches ganz bewusst die Rotation von jungen Männern innerhalb der Werkszäune sowie der Ausländerunterkunft »Berliner Brücke« gegen Investitionen für Gastarbeiterfamilien favorisierte.

Der fehlende Nachzug der Familien in die Käferstadt belegt dies: Bereits 1966 lebten in der Bundesrepublik durchschnittlich 50% der verheirateten Arbeitsmigranten mit ihren Ehefrauen zusammen, in Wolfsburg galt dies nur für einen verschwindend geringen Anteil. Noch im Jahre 1974 hatten nur circa 15% der verheirateten Wolfsburger Ausländer ihre Familien nachgeholt. Der Grund dafür lag nach Einschätzung des im selben Jahr ins Leben gerufenen Ausländerreferats »in der Tatsache, dass es in Wolfsburg keine Hinterhöfe und keine abbruchreifen Häuser gibt und in dem mangelnden Angebot an Arbeitsplätzen für Frauen«.²⁷ Die schrittweise erlangte Verfestigung der Wohnsituation für Migranten »vom Bett im Firmenwohnheim über das Abrisshaus im Sanierungsviertel zur Dauerwohnung im Einwanderer-Kiez«²⁸ in deutschen Großstädten war in der jungen VW-Stadt also nicht möglich.

5. DIE FUNKTIONEN DER ARBEITSMIGRANTEN IM VW-WERK

»In den 1970er-Jahren wurden in zahlreichen industriellen Großbetrieben innerbetriebliche Segmentationslinien weitgehend auf die Grenzen von qualifizierter und nichtqualifizierter Fertigungsarbeit sowie Frauen und Ausländer als Randbelegschaft festgeschrieben.«²⁹

25 Korrespondenz Nordhoffs mit dem Vorstandsmitglied der Personalleitung Dr. Haaf vom 19. Februar 1965, Archiv VW-Werk, Elba 13/1, Korrespondenz Nordhoff-Personalleitung.

26 Das Beschäftigungsverbot für Arbeitsmigrantinnen wurde erst 1978 aufgehoben.

27 Ausländerreferat, Prinzipielle Überlegungen über die Stelle für Ausländerbetreuung, 14. Febr. 1974, S. 3, Stadtarchiv Wolfsburg, HA 6658.

28 Vgl. Cord Pagenstecher, Die Illusion der »Rückkehr«. Zur Mentalitätsgeschichte von »Gastarbeit« und Einwanderung, in: Soziale Welt, Jg. 47, Heft 2, 1996, S. 149–179, hier: S. 153.

29 Vgl. Ch. Köhler/P.Preisendörfer, Innerbetriebliche Arbeitsmarktsegmentation in Form von Stamm- und Randbelegschaften. Empirische Befunde aus einem bundesdeutschen Großbetrieb, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 2, 21, Jg./1988, S. 268–277, insb. S. 268–267, hier: S. 268.

Welche Funktionen den Arbeitsmigranten im VW-Produktionsprozess zugewiesen wurden³⁰ und inwieweit die ethnische Unterschichtung bzw. Segmentierung des Arbeitsmarktes³¹ durch die Arbeitsmigranten beim Käferwerk sich ausformten, soll anhand der folgenden Kriterien geprüft werden:

1. *Innerbetrieblicher Status und Entlohnung*: Randbelegschaften wurden auf Arbeitsplätzen mit hoher Arbeitsbelastung und niedriger Qualifikationsanforderung in den untergeordneten Positionen eingesetzt und geringer entlohnt;
2. *Aufstiegschancen*: Stamm- und Randbelegschaften unterscheiden sich nach ihren Aufstiegschancen;
3. *Beschäftigungsrisiken*: Der Begriff der Segmentierung umfasst auch das Beschäftigungsrisiko. Randbelegschaften tragen die Hauptlast von Prozessen der Personalanpassung, insbesondere in wirtschaftlichen Schwächephasen.

Absatzkrisen und Arbeitsmigranten

Es bestätigte sich für die drei Krisen der Jahre 1966/67, 1972 und 1974/75, dass die ausländischen Beschäftigten bei VW die Hauptlast an der Reduzierung der Belegschaft trugen: Für die erste Absatzkrise 1966/67 wurde der Zustand des permanenten Provisoriums innerhalb der italienischen Belegschaft von der Personalleitung sofort genutzt. Ohne Massenentlassungen – d.h. mehr als 49 Entlassungen pro Monat – beim Arbeitsamt ankündigen zu müssen, konnte das Werk die so genannte »natürliche« Fluktuation in Verbindung mit einem Einstellungsstopp und der Nichtverlängerung der Arbeitsverträge nutzen. Der Abbau von Überstunden, die einsetzende Kurzarbeit und allgemein die Angst, den Arbeitsplatz ohnehin zu verlieren, waren weitere Gründe für die Rückkehr der Italiener (Tab. 2).

30 Die Analyse der Längsschnittdaten meiner Auswertung der italienischen Personalakten für die Jahre 1962 bis 1975 ermöglicht eine empirische Umsetzung dieser Kriterien in Expansions- und Rezessionsphasen der Beschäftigung. Materialbasis der folgenden Analyse sind anonymisierte Personalakten von Italienern, die im Anwerbungszeitraum von 1962 bis 1974 bei VW eingestellt worden waren. Mittels Transformation aus den Akteninformationen wurde ein handhabbarer Datensatz erstellt. Er enthält Informationen über das genaue Eintrittsdatum der Arbeiter, über das Austrittsdatum, eventuelle Wiedereinstellungsgesuche bzw. Wiedereintritte, über soziodemographische Merkmale (Geschlecht, Alter, Nationalität, Religion, Familienstand, Kinderzahl, Schulausbildung, gegebenenfalls Berufsausbildung) der Arbeiter sowie Merkmale der Einstufung des jeweils besetzten Arbeitsplatzes, Tätigkeitstyp und Lohnstufe. Darüber hinaus wurde die Dynamik innerhalb der betrieblichen Veränderungen erfasst, indem die Daten der Arbeitsplatzveränderung, des Tätigkeitstyps und der Lohnstufen über die Jahre der gesamten »Arbeiterkarriere« gesammelt wurden (Sample 1). Insgesamt kommt diesen Daten eine hohe Validität zu, da sie Prozesse der sozialen Mobilität innerhalb der Betriebshierarchien abbilden.

31 Nach der Definition des Schweizer Soziologen Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, einem Begründer der deutschsprachigen Migrationsforschung und -theorie, ist eine Sozial- und Beschäftigungsstruktur unterschichtet, »wenn die Einwanderer zum überwiegenden Teil in die untersten Positionen des sozialen Schichtsystems eintreten und eine neue soziale Schicht unter der Schichtstruktur des Einwanderungskontextes bilden. Unterschichtung impliziert also, dass in der Basis des Schichtsystems neue Positionen geschaffen werden und/oder bisher von Einheimischen eingenommene Positionen aufgegeben und durch Einwanderer besetzt werden«. Vgl. *Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz*, Stuttgart 1973, S. 52.

Tab. 2: Kündigungszahlen und -gründe der Italiener während der Wirtschaftskrise 1966/67 im Vergleich zur Anzahl der Kündigungen deutscher Arbeiter

Gründe	1.7.–31.12.1966	1.1.–31.7.1967
Kündigungen aus »eigenem Wunsch«	1.040	684
Nicht-Verlängerung des Arbeitsvertrages	920	64
Lösung des Vertrages aus gegenseitigem Einvernehmen	179	7
Arbeitsvertragsbruch	236	9
gesundheitliche Gründe	28	–
Feststellbare Abgänge der Italiener	2.403	764
Effektive Abgänge in der deutschen Belegschaft	1.833	1.271

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus: Archiv Stiftung Automuseum Wolfsburg, Jahresberichte der Hauptabteilung »Personal« von 1966 und 1967

Die Produktion konnte reduziert werden, ohne dass der Betriebsfrieden aufs Spiel gesetzt wurde. Die Personalleitung sprach von einer Atmosphäre der »gewissen Sicherheit« innerhalb der Arbeiterschaft. Auffällig ist, dass sowohl der Betriebsrat als auch die IG-Metall es unterließen, die massenhafte Rückwanderung einzudämmen. Ohne die beschriebenen Entlassungsmethoden und die damit verbundenen Probleme zu analysieren, erklärte die IG-Metall Wolfsburg im März 1968, dass ausschließlich durch ihr Engagement und besonders die Initiative des italienischen Betriebsratsmitgliedes die Bedrohung verhindert werden konnte, die Italiener in Massen zu entlassen. Was wirklich geschehen war, wurde nicht thematisiert bzw. analysiert. Die bewusste Trennung der Arbeitnehmerschaft in eine ausländische und deutsche Belegschaft sowie die Strategie des Abbaus von Arbeitskräften durch die Reduzierung der ausländischen Beschäftigten sind auch für die VW-Absatzkrisen im Jahre 1972 sowie 1974/75 im Gefolge der Erdölkrise festzustellen.

Neben die nun schon erprobten Methoden wie Nichtverlängerung der befristeten Arbeitsverträge von Italienern und nun auch Tunesiern sowie die Ausnutzung der »natürlichen« Fluktuation trat eine Methode, die als Aufhebungsvertrag bekannt wurde. Es handelte sich um eine Abfindungssumme, die bei »freiwilliger Kündigung« des Arbeitnehmers ausgezahlt wurde und damit nicht als Entlassung anzeigepflichtig war. Die gemeinsame Planung des Betriebsrats und der Personalleitung vom Juni 1972, die Aufhebungsverträge besonders bei den im Werk beschäftigten Ausländern und deutschen mitverdienenden Ehefrauen erfolgreich anzuwenden, ging auf.³² Den beiden damaligen italienischen Betriebsratsmitgliedern wurde eindringlich nahe gelegt, die italienischen Vertrauensleute und ihre Landsleute darüber zu informieren, dass die Werksleitung Entlassungen vornehmen würde, wenn sie die Aufhebungsverträge nicht unterschrieben. Verunsicherung machte sich in der instabilen ausländischen Belegschaft breit, folglich wurden die Verträge massenweise unterschrieben.³³ Auch für die Krisenjahre 1974/75 verhinderte die Personalleitung auf diese Weise die Bekanntgabe von Massenentlassun-

32 Geheimes Protokoll der Betriebsausschuss-Sitzung vom Juni 1972; VW-Werk Wolfsburg, Betriebsausschussakte.

33 Innerhalb von zwei Monaten, im Juni und Juli 1972, schieden insgesamt 3.002 Werksangehörige aus, davon 1.259 Italiener, 142 Tunesier und 542 deutsche Frauen.

gen, obwohl innerhalb dieser Jahre mehr als 3 000 Italiener und 1 531 Tunesier das Werk verlassen mussten.

Es kann damit festgehalten werden, dass das Konzept der Verhinderung einer soliden italienischen Stammebelegschaft in Rezessionszeiten als wichtiger Faktor für das Krisenmanagement und für die Bewahrung des Betriebsfriedens genutzt wurde. In den konjunkturellen Aufschwungperioden gelang es, in kürzester Zeit tausende von italienischen und später tunesischen Arbeitskräften nach Wolfsburg zu holen. Die schon damals aufgestellte These, dass die deutsche Industrie, insbesondere die Automobilbranche, auf Grund der unterschiedlichen Struktur der ausländischen und deutschen Arbeitnehmerschaft die Gastarbeiter für die un- und angelernten Arbeiten dringend benötigte und damit langfristig integrieren müsse, trifft für VW anscheinend nicht zu.

Unterschichtung durch Arbeitsmigranten?

Die betriebliche Integration der Ausländer im Volkswagenwerk bedeutete in der Regel für die Arbeitsmigranten eine kurzfristig angelegte Hilfsarbeiterbeschäftigung. Die Arbeitsverträge wurden auf ein Jahr festgelegt und danach nicht verlängert. Seit 1963 setzte die Personalleitung immer häufiger Verträge auf nur sechs Monate fest, um so vorhersehbare, kurzfristige konjunkturelle Schwankungen (wie beispielsweise den regulären winterlichen Absatzeinbruch) auszugleichen. Nach über einem Jahrzehnt Ausländerbeschäftigung im Volkswagenwerk besetzten 90% der Italiener die ungelerten bzw. niedriger bezahlten angelernten Arbeitsplätze der Lohngruppen 2 bis 4. Hingegen nahmen 62,5% der deutschen Lohnempfänger die Arbeitsplätze mit den drei höchsten Lohngruppen ein. Die Lohngruppen 5 und 6 konnten nur von insgesamt 10% der Italiener besetzt werden:³⁴

Tab. 3a: Aufteilung der italienischen Arbeitnehmer nach Lohngruppen im Jahr 1973

Lohngr. 2:	ca. 5% ungelerte Arbeitsmigranten
Lohngr. 3:	ca. 40% Angelernte
Lohngr. 4:	ca. 45% Angelernte
Lohngr. 5:	ca. 9% spezialisierte Angelernte
Lohngr. 6:	ca. 1% angelernte Facharbeiter

Quelle: VWW, Personal- und Sozialwesen, Belegschaftsbericht 1973

³⁴ Einfache Arbeiten an Maschinen und Kleinpressen sowie einfache Vormontage- und Montagearbeiten wurden mit der Lohngruppe 2 bezahlt. Die Lohngruppe 3 erforderte Arbeiten an Maschinen und schweren Pressen, Bandarbeit oder einfache Arbeiten in der Lackiererei. Schwierigere Arbeiten an Werkzeugmaschinen, mittleren und schweren Pressen, Bohren, Fräsen und Autogen- und Lichtbogenschweißarbeiten wurden mit der Lohngruppe 4 bezahlt, vgl. »Quattrosoldi« Nr. 6, 1962, S. 3; VW-Werk, Personalabteilung.

Tab. 3 b: Anteil der deutschen und italienischen Arbeitnehmer an den höchsten Lohngruppen

	%-Anteil der Deutschen	%-Anteil der Italiener
Lohngr. 7	18,2	0,06
Lohngr. 8	20,8	0,04
Lohngr. 9	23,5	0,02

Quelle: VWV, Personal- und Sozialwesen, Belegschaftsbericht 1973

Ob für diese Platzierung die ethnische Herkunft der Arbeitsmigranten entscheidend war, kann erst eindeutig bestätigt werden, wenn die Entwicklung der Lohngruppen von den Italienern über das Jahr 1973 hinaus analysiert wird. Dabei gilt jenen Italienern die spezielle Aufmerksamkeit, die nicht wie die Mehrzahl nach wenigen Tagen oder Monaten das Werk verließen, sondern auf Grund längerer Betriebszugehörigkeit besser bezahlte angelernte Produktionstätigkeiten ausüben konnten.

Tab. 4: Dauer der Betriebszugehörigkeit in Beziehung zur betrieblichen Mobilität

Dauer d. Betriebszugehörigkeit	Lohngruppe 2 – 3	Lohngruppe 4 – 5	Lohngruppe 6 und mehr
0 – 6 Monate	239	70	1
7 – 12 Monate	68	26	–
1 – 3 Jahre	105	37	1
3 – 5 Jahre	34	10	2
5 – 10 Jahre	14	20	1
10 – 20 Jahre	15	3	–
bis heute	1	4	1

Quelle: Eigene Berechnung (Italiener-Sample)

Es ist ersichtlich, dass für die Italiener – ungeachtet der Dauer ihrer Betriebszugehörigkeit – ein Aufstieg über die angelernte Tätigkeit hinaus in der Regel nicht erreichbar war. Wenige Beispiele reichen aus, um mögliche signifikante Unterschiede zwischen den Karrieren eines deutschen Arbeiters und dem typischen Verlauf einer italienischen Karriere bei VW aufzuzeigen³⁵: Natürlich ist nicht davon auszugehen, dass alle jungen ungelerten Deutschen einen sozialen Aufstieg erlebten; viele pendelten ähnlich den Italienern je nach Produktionsbedarf zwischen den Lohngruppen 2 bis 4 hin und her. Andere jedoch wurden berufsfremd als Maschinen- oder Bandarbeiter eingesetzt und kamen innerhalb weniger Jahre über die Hilfsarbeiterposition hinaus: Der Aufstieg zum Gruppenführer und damit zu der Lohngruppe 6 war durch eine betriebsinterne Lehre oder Weiterbildung möglich. Indessen blieben italienische Gruppenführer eine unerfüllte Forderung. Der erste Vorarbeiter aus Italien wurde erst nach siebzehn Jahren Italienerbeschäftigung im Jahre 1978 eingesetzt.³⁶

35 Stichproben von Personalakten deutscher Arbeiter, die ebenfalls Anfang der Sechzigerjahre als Hilfsarbeiter, zumeist am Band, eingesetzt wurden.

36 Information über den ersten italienischen Vorarbeiter aus einem Experteninterview mit dem IG-Metall Sekretär R. A., geführt in Wolfsburg am 27. November 1995.

Die fehlenden Führungspositionen der Arbeitsmigranten erklärten Gewerkschafter sowie Personalleiter mit den gleichen Argumenten: hohe Rückkehrtendenz und mangelnde Sprachkenntnisse. Die Teilnahme der Arbeitsmigranten an unternehmensinternen Qualifizierungsprogrammen wurde als Fehlinvestition angesehen, da sie über kurz oder lang die erlernten Fähigkeiten nicht für VW, sondern im Heimatland nutzen würden.

An einem Vergleich der durchschnittlichen Monatslöhne der deutschen und italienischen Arbeiter kann der vollzogene Prozess der Unterschichtung nochmals verdeutlicht werden.

Tab. 5: Durchschnittlicher Stundenakkordlohn deutscher und italienischer Arbeiter, ledig und über 18 Jahre

Jahre	Lohn der deutschen Arbeitnehmer	Lohn der italienischen Arbeitnehmer
1963	ca. 3,95 DM	ca. 3,35 DM
1966	ca. 4,30 DM	ca. 3,67 DM
1970	ca. 4,63 DM	ca. 3,98 DM
1973	ca. 5,40 DM	ca. 4,68 DM

Quelle: Eigene Berechnungen nach den Lohntafeln der o.g. Jahre³⁷

Eine differenzierte Betrachtungsweise von Kernbelegschaft und Randbelegschaft, die zu großen Teilen aus Arbeitsmigranten und deutschen Arbeiterinnen bestand, verdeutlicht eine fortdauernde Instabilität bei den Arbeitsmigranten sowie eine wachsende Stabilisierung der deutschen Arbeiterschaft. Im Vergleich zur Entwicklung der Fünfzigerjahre konnte die durchschnittliche Abgangsquote der deutschen VW-Arbeiter zurzeit der Gastarbeiteranwerbung um ca. 3% verringert werden.³⁸ Die Analyse der Beschäftigungsstrategien und die damit verbundenen Unterbringungs- bzw. Integrationskonzepte der VW-Leitung für die Arbeitsmigranten aus Italien bieten die Grundlage für die folgende Betrachtung der subjektiven Aspekte der Migration.

6. STIPPVISITEN ALLA ITALIANA

Die staatliche Anwerbung und Vermittlung nach Deutschland als neuer Weg der Auswanderung war für den Auswanderungswilligen nicht mehr zwangsläufig verknüpft mit der Vorstellung einer lebenslangen, risikoreichen Entscheidung wie die jahrhundertalte Erfahrung der Auswanderung nach Übersee.³⁹ Ohne gleich für immer auswandern zu

37 Die Angaben der Lohntafeln sind berechnet 1. nach den Richtwerten über die deutschen Durchschnittslöhne bei VW, vgl. Günther Koch, Arbeitnehmer steuern mit: Belegschaftsvertretung bei VW ab 1945, Köln 1987, S. 121, und 2. nach den durchschnittlichen Lohngruppen der Italiener, vgl. Lohntafeln der Jahrgänge 1963, 1967, 1970 und 1973, VW-Werk Wolfsburg, Personalabteilung.

38 Für die Fünfzigerjahre siehe die Berechnungen von Volker Wellhöner, S. 139.

39 Diese historische Erfahrung der Emigration in Süd- und Inselitalien war zur Zeit der Anwerbeverträge noch im Bewusstsein der Bevölkerung: Einerseits gab es kaum eine Familie, die keine Familienangehörigen in den traditionellen Einwanderungsländern vorweisen konnte, andererseits gab es eine durchaus nennenswerte Remigration aus Übersee: 45% der USA-Emigranten kehrten nach Italien zurück, vgl. Thomas J. Archdeacon, *Becoming American. An Ethnic History*, New York/London 1983, S. 115 f.

müssen, konnte man es einfach einmal »wagen«, die Reisekosten wurden gezahlt und ein Arbeitsvertrag sowie eine Wohnmöglichkeit waren garantiert. Gerade die zeitliche Begrenzung der Arbeitsverträge ließ den Schritt zur Emigration leichter erscheinen. Man hatte nur ein Ziel: Intensiv zu arbeiten, so viel Geld wie möglich zu verdienen und mit dem Gesparten dann schnell »reich und erfolgreich in das eigene Dorf zurückzukehren.«⁴⁰ Und die Käferstadt bot für die Arbeitsmigranten optimale Sparvorteile: Vergleichsweise hohe Löhne, billiges Leben in den VW-Unterkünften, preiswertes Essen in der Kantine und so gut wie keine teuren Freizeitvergnügungen in direkter Nähe.

»Die Löhne sind zwar nicht phantastisch, [...] aber infolge der guten Organisation von VW konnten die Kosten für den Lebensunterhalt und Unterbringung klein gehalten werden. Ein beträchtlicher Teil bleibt in der Lohntüte. Wer bis zum äußersten zu sparen versteht, kann ein ganz hübsches Sümmchen ansammeln. [...] Einem VW-Arbeiter wird es nach einem Jahr - und im allgemeinen werden die Verträge auf ein Jahr abgeschlossen - gelungen sein, bequem eine halbe Million Lire [ca. 3.185 DM] zu sparen, und das bei 40 Stunden Arbeit pro Wochen (Sonnabends und Sonntags frei), ohne jede Überstunde.«⁴¹

Zur Verbreitung der Information, dass das Volkswagenwerk Arbeiter suchte und gute Verdienstmöglichkeiten bot, trug nicht nur die Zusammenarbeit zwischen den Anwerbebüros der Bundesanstalt für Arbeit in Verona und Neapel und den italienischen Arbeitsämtern bei. Wie bereits erwähnt, unterstützte auch der Vatikan VW bei der Rekrutierung von Arbeitskräften in Italien. Und letztlich waren es die italienischen VW-Arbeiter selbst, die VW die meisten Arbeitsmigranten verschafften, sodass der Betriebsratsvorsitzende feststellte: »Es geht den italienischen Kollegen wie den Zugvögeln, immer wenn sie aus dem Urlaub zurückkehren, bringen sie neue mit. Das ist auch in diesem Jahr der Fall gewesen.«⁴²

Dass die ständige Zuwanderung aus Italien notwendig war, um die Nachfrage nach Arbeitskräften zu decken, ist bereits gezeigt worden. Wie lange die Arbeitsmigranten im Werk und in der Stadt bzw. in ihren Unterkünften verweilten, gibt Auskunft über die Art der Migration und verdeutlicht, wie hoch der Anteil derjenigen war, die schon in den ersten Tagen oder Wochen die Stadt wieder verließen:

40 Über den großen Traum, mit dem Gesparten in die Heimat zurückzukehren siehe die Untersuchung von *Teodor Shanin*, Die Bauern kommen: Migranten, die arbeiten, Bauern, die reisen, und Marxisten, die schreiben, in: *Jochen Blaschke/Kurt Greussing*, »Dritte Welt« in Europa. Probleme der Arbeitsmigration, Frankfurt/Main 1980, S. 81.

41 Der bundesdeutsche Durchschnitt eines nominalen Nettoeinkommens eines Arbeitnehmers betrug im Jahre 1963 bereits 539 DM, Ende 1967 sogar 699 DM, vgl. *Rainer Skiba/Hermann Adam*, Das westdeutsche Lohnniveau zwischen den beiden Weltkriegen und nach der Währungsreform, Köln 1974, S. 134–145. – Zitat aus »Quattrosoldi« Nr. 6 (1962), S. 26–27.

42 Auszug aus der Betriebsversammlungsrede des Betriebsratsvorsitzenden Hugo Bork der fast regelmäßig monatlich die neuen italienischen Arbeitskollegen im Werk begrüßte, Zitat April 1969; Betriebsratsarchiv, Betriebsversammlung Jg. 1969.

Tab. 6: Dauer des Arbeitsaufenthaltes der Italiener bei VW bei der Ersteinstellung, 1962–1974

Monate/Jahre des Wolfsburgaufenthaltes	in Prozenten
0 – 3 Monate	18,3
4 – 6 Monate	17,4
7 – 11 Monate	15,5
zusammen	51,2%
1 – Ende d. 1. Jahres	16,5
2 – Ende d. 2. Jahres	9,6
3 – Ende d. 4. Jahres	10,9
zusammen	37%
5 – Ende d. 9. Jahres	7,0
10 – Ende d. 19. Jahres	2,7
20 Jahre bis heute	2,1
zusammen	11,8%
insgesamt	100%

Quelle: Eigene Berechnungen der Ergebnisse (Italiener-Sample)

Allein aus den obigen Berechnungen über die Aufenthaltsdauer der Italiener ist abzuleiten, dass eine zweckrational geplante Perspektive mit Rückkehroption fehlte oder nicht realisiert werden konnte: Bei mindestens 36% der insgesamt nach Wolfsburg bis 1974 zugewanderten Italiener wurde wegen ihres zu kurzen Arbeitsaufenthaltes von einem Tag bis zu höchstens sechs Monaten das Sparziel nicht erreicht. Sie zogen eine erfolglose Rückkehr einer längeren Zeit als Gastarbeiter vor. Obwohl die Regionen, aus denen sie zuvor emigriert waren – Sizilien, Sardinien, Kalabrien, Kampanien, Abbruzzen, Molise, Apulien –, kaum eine ökonomische Alternative boten, bewahrten sie für die italienischen VW-Migranten einen Anlaufpunkt und Ruhepol, von dem aus erneut Arbeit gesucht werden konnte: innerhalb der eigenen Region, in den Städten, italienischen Industriezentren oder erneut im Ausland.

Es ist festzuhalten, dass entgegen der geläufigen These der stufenweisen Entwicklung von der kurzfristigen Zuwanderung zur dauerhaften Einwanderung auch in der zweiten Phase der Anwerbung der Anteil der kurzfristig in Wolfsburg arbeitenden Migranten keinesfalls ab-, sondern erheblich zunahm. Gleichzeitig war bereits in der ersten Phase der Anwerbung der Migrantentyp auszumachen, der dann lange Zeit oder sogar für immer in Wolfsburg blieb.

Tab. 7: Dauer des Arbeitsaufenthaltes der Italiener, unterteilt nach den VW-Einstellphasen

Dauer des Aufenthaltes	1. Einstellphase: 1962 – Mitte 1966	2. Einstellphase: 1967 – Ende 1973
1 Tag – unter 1 Jahr	49 %	55 %
1 Jahr – unter 2 Jahre	13 %	21 %
2 Jahre – unter 5 Jahre	9,8 %	9,9 %
5 Jahre – unter 10 Jahre	10,2 %	1,3 %
10 Jahre – heute	7,5 %	2,6 %

Quelle: Eigene Erhebung (Italiener-Sample)

7. DAS DEUTSCHLANDMÄRCHEN

Die Gründe für die auffallend kurze Arbeitszeit im VW-Werk sind bereits bei der Analyse der VW-Beschäftigungspolitik gezeigt worden. Aus der Perspektive der Italiener sind zunächst die hohen Erwartungen, die besonders durch die schönfärberischen Erzählungen der eigenen Landsleute geschürt wurden, zu nennen.

»Erzählt ruhig, dass es einem in Deutschland gut geht, aber fügt auch hinzu, dass fast alle Italiener hoffen, so früh wie möglich zurückzukehren. In Deutschland gibt es Arbeit und die Möglichkeit zu verdienen, aber [...] die Ausländer genießen nicht die gleichen Rechte wie die Deutschen in der Fabrik und in der Gesellschaft. Es ist richtig, zu betonen, dass Volkswagen in Wolfsburg gut bezahlt und dass die Unterkünfte freundlich sind, aber fügt auch hinzu, dass in den Unterkünften von Kästorf und Berliner Brücke mindestens 3000 Italiener zu zweit, dritt oder viert in einem Zimmer schlafen, dass der Lebensunterhalt hoch ist und dass eine Lohntüte des Familienoberhaupts nicht ausreicht, dass die Arbeitsstellen mit Verantwortung praktisch für die Italiener unerreichbar sind und dass von ca. 5000 neu eingestellten Personen in den ersten acht Monaten, 2226 die Fabrik wieder verlassen haben.«⁴³

Dieser öffentliche Aufruf in einer Wolfsburger Italiener-Zeitung fußt auf den Erfahrungen vieler Neuankömmlinge, die enttäuscht der Stadt schnell den Rücken kehrten. Und sie verließen sie mehrheitlich nicht aus betriebsbedingten, sondern aus persönlichen Gründen.

43 Aus dem Artikel: »Raccontate il, vero!« in: Italiani a Wolfsburg, Nr. 11, Dezember 1973, S. 4.

Tab. 8: Entlassungsgründe von Italienern für die Anwerbezeit (in %)

	Italiener
eigener Wunsch	33,2%
Arbeitsvertragsbruch/Leistungsverzug	28,9%
betriebsbedingt: Übergangsvertrag, Aufhebungsvertrag, vorfristige Kündigung, Nichtverlängerung des Arbeitsvertrages	22,1%
im beiderseitigem Einvernehmen	12,8%
gesundheitliche Gründe, verstorben, Frühinvalidität	2,4%

Quelle: Eigene Erhebung (Italiener-Sample)

8. FORMEN DES PROTESTES

Neben der Kündigung auf »eigenen Wunsch« war die häufigste Ausdrucksform des individuellen Protestes »Arbeitsvertragsbruch« und »Leistungsverzug«: Oft kamen die Wolfsburger Arbeiter nicht aus den Ferien in Italien zurück oder sie verließen frühzeitig das Werk ohne den Vertrag zu kündigen.

Tab. 9: Abgänge der Italiener unter Bruch ihres Arbeitsvertrages bei VW, 1962, 1963 in Prozent zur Gesamtzahl der Abgänge des jeweiligen Jahres

Jahre	Anzahl der Arbeitsvertragsbrüche	in %*	vorzeitige Vertragsauflösung auf eig. Wunsch	in %*
1962	1.104	62,4	526	29,7
1963	1.132	40,2	829	29,4

Quelle: VWW, Personalabteilung, April 1964

* der gesamten Entlassungen

Im ersten Anwerbejahr waren insgesamt 92,1% der italienischen Entlassungen frühzeitige Arbeitsvertragsbrüche bzw. -lösungen. Zwölf Monate später waren es immerhin noch 69,6%. Eine ähnliche Entwicklung ist nach den ersten beiden Anwerbejahren festzustellen. Bis Mitte der Siebzigerjahre stabilisierte sich die Abgangsneigung innerhalb der italienischen Arbeiter bei jährlich ca. 60%. Die Hälfte davon verließ das Werk auf eigenen Wunsch, weitere 30% begingen Arbeitsvertragsbruch.⁴⁴

Neben solchen eher defensiven individuellen Protestformen gab es jedoch auch den kollektiven Protest: So kam es in Wolfsburg am 5. November 1962, nachdem die Einlieferung eines erkrankten Italieners in ein Krankenhaus verzögert worden war, zu einem großen »wildem« Streik auf dem Unterkunftsgelände.⁴⁵ Die Werksleitung reagierte mit massivem Polizeiaufgebot und fristlosen Entlassungen; insgesamt verließen infolge

44 Durchschnittliche Werte, die aus den Erhebungen des Italiener-Samples errechnet wurden.

45 Wolfsburger Allgemeine Zeitung, 6. November 1962; Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. November 1962.

des Streiks über 400 Italiener mehr oder weniger freiwillig das Werk.⁴⁶ Bezeichnend ist, dass man nach den Vorfällen zwar in beiden Orten die ärztliche Versorgung in den Unterkünften tatsächlich verbesserte, aber auch dass der vorangegangene Protest der Migranten von der deutschen Presse, der Betriebsleitung wie auch von den Gewerkschaften als ungerechtfertigt dargestellt wurde.⁴⁷ Undankbarkeit, unkontrollierte Emotionalität und von außen gelenkte Aufhetzung waren die Erklärungsansätze für den kollektiven Protest.

»Dass es vor ein paar Wochen Auftritte gab, die wir in Wolfsburg nicht kennen, zu denen kein Anlaß bestand und die unverkennbar politisch gesteuert waren, gehört der Vergangenheit an. [...] Die Krakeeler sind sämtlich nicht mehr hier, und wir werden sie nie mehr sehen. Ich bin ganz davon überzeugt, dass die, die nun mit uns zusammenarbeiten, es ehrlich meinen, und sie sind uns willkommen. Es geht ihnen ja nicht schlecht, es ist ihnen vielmehr wohl noch nie so gut gegangen. Natürlich können wir nicht jedem ein Einfamilienhaus bauen und wärmer, als es nun mal hier ist, können wir es beim bestem Willen nicht machen.«⁴⁸

9. »...MIT EINEM FUß NOCH IN ITALIEN«

a. Rückkehr

Am häufigsten nannten die Italiener »familiäre Gründe« (26,1%) für ihre Kündigung, die sich in der Regel auf Italien bezogen und eine Rückkehr in den Herkunftsort zur Folge hatte. Das Spektrum der familiären Verbundenheit reichte von der Mithilfe in der Landwirtschaft des Vaters, der Heirat in Italien oder der erkrankten Ehefrau über die Versorgung der Kinder bis zu Erbschaftsangelegenheiten und der Fertigstellung des geplanten Hauses. Derart enge Beziehungen zur Familie und zu den Heimatorten kann allein der ausgesprochen provisorische und temporäre Charakter der neuen Form von organisierter Arbeitsmigration erklären. Wenn diese familiären Pflichten nicht zu Pendelwanderungen zwischen Heimat und »Gastarbeitsland« führten, dann doch leicht zu kurzfristigen Entschlüssen einer Rückkehr in den Schoß der Familie. Auch diejenigen, die sich nicht einleben konnten (21%), nannten Heimweh, Schlafstörungen oder die Nichtverträglichkeit des Essens und des Klimas als Grund für die Rückkehr.

b. Pendelwanderung

Allein der ausgesprochen provisorische und temporäre Charakter der neuen Migrationsmöglichkeiten als so genannte Gastarbeiter in Westeuropa ermöglichten in wachsendem Maße enge Beziehungen zur Familie und zu den Heimatorten. Wenn die genannten familiären Pflichten oder die Probleme beim Einleben nicht zu Pendelwanderungen zwischen Heimat und »Arbeitsland« führten, dann doch leicht zu kurzfristigen Entschlüssen des Aufbruchs für eine begrenzte Zeit in westeuropäische oder auch norditalienische Industriezentren wie auch andererseits zur spontanen Rückkehr in den Schoß der Familie. Die zeitlich begrenzte Abwesenheit vieler, meist männlicher Familienmitglieder in

46 Brief des VW-Vorstandes an das Arbeitsamt Helmstedt, Nebenstelle Wolfsburg, vom 9. Januar 1963, VW-Werk Wolfsburg, Personalabteilung; namentliche Auflistung der Rädelsführer und entlassenen italienischen Arbeitnehmer, 9. Januar 1963; VW-Werk Wolfsburg, Personalabteilung.

47 Rede des Betriebsratsvorsitzenden Hugo Bork vom 4. Februar 1963, Betriebsversammlung; Betriebsratsarchiv VW-Werk.

48 Rede Nordhoffs auf der Betriebsversammlung vom 4. Februar 1963, Betriebsversammlung; Betriebsratsarchiv VW-Werk.

den Dörfern Süd- und Inselitaliens war schon eine lang andauernde historische Erfahrung, die durch die Tradition der wochenlangen saisonbedingten Abwesenheit von Wanderarbeitern in den Erntezeiten verstärkt wurde. Diese Form der Binnenmigration ist, so meine These, am ehesten mit der neuen Form der Gastarbeitsmigration nach Westeuropa zu vergleichen.

Dies bestätigen auch die hierfür angestellten Berechnungen des Samples: In der ersten Anwerbungsphase bis zum Frühjahr 1966 hatten 17,7% der VW-Italiener Migrationserfahrung in dem Sinne, dass sie mindestens zum zweiten Mal als Arbeitsmigrant in Deutschland waren. Gut 82% können damit als Erstmigranten klassifiziert werden. In der zweiten Anwerbungsphase vom Frühjahr 1968 bis zum Winter 1973/74 erhöhte sich der Anteil der »Mehrfachmigranten« auf 23,5%. Der Großteil der Ankommenden und Abreisenden kann eher als »einmaliger, transitorischer Migrant«, über 23% als »Pendelmigranten« und circa 7,8% können als »dauerhafte Migranten« bzw. als »Einwanderer« eingestuft werden.

Die weithin verbreitete Wahrnehmung in der Migrationsforschung von der definitiven Rückkehr nach einer bestimmten Zeit oder von einer definitiven Sesshaftwerdung, sollte mit dem Konzept des »zeitweiligen Pendelmigranten« und des »Pendelmigranten auf Lebenszeit«, der zwischen Herkunftsgesellschaft und der Gastgesellschaft hin und her wandert, ergänzt werden. Für das Volkswagenwerk dominierten die »Stippvisitenmigranten« gegenüber den »Pendlern« und den sesshafteren Migranten von temporärer Dauer und den Einwanderern.

10. FAMILIENSTAND, ALTER UND AUSBILDUNG

Das Alter der Italiener in Wolfsburg entsprach nicht dem Bild vom jungen Gastarbeiter zwischen achtzehn und Ende zwanzig Jahren, welches weiterhin die Vorstellung von den angeworbenen Arbeitsmigranten der Sechzigerjahre dominiert. Der älteste Italiener zur Zeit seiner Einstellung hatte bereits 56 Jahre erreicht. 15,4% waren über 40 Jahre, 13,6% zwischen 35 und 40 Jahre alt. 22% waren zwischen 30 und 35 Jahre alt und knapp 50% entsprachen dem »klassischen« jungen Arbeitsmigranten zwischen 18 und 29 Jahren. In der ersten Phase bis 1966 wurden vermehrt ledige Italiener (55,6%) eingestellt, 44,4% waren verheiratet. Mit den erneuten Anwerbungen nach dem ersten konjunkturellen Einbruch 1966/67 bis zur Krise 1974 blieb die Verteilung annähernd dieselbe, die Zahl der Verheirateten wuchs nicht an. Im Durchschnitt waren 57% ledig und 43% verheiratet. Nach meinen Sample-Ergebnissen hatten 38% der Männer Kinder in Italien.⁴⁹

Die bei vielen Arbeitsmigranten fehlende Grundschulbildung verstärkte die Bindungen an den Heimatort und erschwerte gleichzeitig die Integrationsmöglichkeiten in Wolfsburg. Besonders in der ersten Einstellungsphase bis zum Frühjahr 1966 überwogen eindeutig die Italiener, die wenige Jahre Schulerfahrung und nicht einmal ein Grundschulabschluss aufweisen konnten (58,3%). Wenn auch bei den wenigen Schuljahren nicht alle Analphabeten waren, so reichten sie schwerlich zum Erlernen der deutschen Sprache. In der zweiten Phase der VW-Anwerbung war jedoch ein klarer Bildungsschub innerhalb der italienischen Arbeitsmigranten zu erkennen. Mehrheitlich hatten sie mindestens die 5-jährige italienische Grundschule abgeschlossen, fast 10% verließen 3 Jahre

49 Die in der damaligen Bundesrepublik verbreitete Vorstellung, dass die Gastarbeiter im Heimatland viele Kinder zu versorgen hätten und daher mehr Kindergeld »abkassieren« könnten als Deutsche, trifft auf Wolfsburg nicht zu: 63% der Familienväter hatten 1 bis 2 Kinder, nur 7,4% zählten 3 Kinder, 6,5% hatten 4 bis 6 Kinder und nur ein Italiener aus meinem Sample musste 8 Kinder in Italien versorgen. Über das damalige Stereotyp des kinderreichen Gastarbeiters vgl. beispielsweise die Titelgeschichte im Spiegel, Nr. 41, 18. Jg., vom 7. Oktober 1964, S. 44–58.

später mit dem Abschluss der Scuola Media ihre Schule, 12,9% konnten eine handwerkliche Ausbildung als Mechaniker, Elektriker oder Maurer vorweisen und einige wenige hatten einige Jahre auf den höheren Schulen (liceo) verbracht.

Tab. 10 : *Ausbildungsstand der eingestellten Italiener, unterteilt nach den beiden Anwerbungsphasen*

	1962–1966	1968–1973/74
abgebrochene Grundschule	58,3%	26,6%
beendete Grundschule	20,6%	37,1%
abgebrochene Mittelschule	11,7%	12,1%
beendete Mittelschule	0,9%	9,7%
Handwerkliche Ausbildung	7,6%	12,9%
Abitur	0,9%	1,6%
	100%	100%

Quelle: Eigene Erhebung (Italiener-Sample)

11. LEBEN IM PROVISORIUM

»Die Mehrzahl der Italiener kommt nach Deutschland aus einem ganz spezifischen Grund: um Geld zu machen. Man beginnt sofort mit dem Sparen am Essen, an der Kleidung und an der Freizeit. Man bleibt zu Haus [...] aus dem alleinigen Grund, weil man nicht Geld ausgeben will. Mit der Lohntüte in der Hand wird sofort die Überweisung nach Italien gemacht.«⁵⁰

Viele Migranten nahmen eine Arbeit als Akkordarbeiter und ein Leben in den firmeneigenen Unterkünften auf sich. Sie übten freiwilligen Verzicht für ein späteres besseres Leben. Nicht nur Mangel an Raum, sondern auch zwangsläufig Entbehrung an Ruhe, Rückzugsmöglichkeiten und Intimität kennzeichnete das Leben der Italiener in der VW-Unterkunft, welches bald als das größte italienische Dorf jenseits der Alpen bezeichnet wurde. Nach einer anfänglichen Belegung von vier Personen in einem Zimmer wurde die Drei-Personen-Belegung in einem 13,2 Quadratmeter großen Zimmer die Regel. Die Ausstattung der einzelnen Zimmer bestand aus zwei Doppelbetten, einem kleinem kunststoffbezogenen Tisch, vier Stühlen, für jeden Bewohner einen kombinierten Kleiderwäscheschrank, in dem ein besonderes Fach zur Unterbringung von Esswaren vorgesehen war sowie einer Neon-Kunststoffröhre als Zimmerbeleuchtung. In jeder Etage lebten 68 Personen, aufgeteilt in 17 Zimmern, miteinander. Ein Kochraum mit 18 elektrischen Kochplatten, ein Waschraum mit 13 Waschbecken und vier Toiletten waren – so argumentierte die VW-Leitung – ausreichend, da die Hälfte der Bewohner eines Stockwerks jeweils in der Früh- bzw. in der Spätschicht arbeitete. Das Schlangestehen vor den sanitären Einrichtungen und in der einzigen Küche war insbesondere nach Schichtende und am Wochenende damit vorprogrammiert.⁵¹

50 Wolfsburger Italiener-Zeitung: Italiani a Wolfsburg, 9, 1973, S. 4

51 VW-Schrift über »Wohnheime für deutsche und ausländische Arbeitnehmer«, Dezember 1971.

In Wolfsburg lebten drei Viertel der Arbeitsmigranten in den Massenunterkünften räumlich getrennt von den Einheimischen.⁵² Der räumlichen Abgrenzung entsprach die soziale Grenzziehung: 1971 charakterisierte ein italienischer Dolmetscher die »unsichtbare Barriere zur Stadt, zu den Deutschen« wie folgt: »Die Deutschen sehen uns als Fremdkörper, sie wollen nichts mit uns zu tun haben.« Tatsächlich waren die Arbeitsmigranten für viele Einheimische nur als Arbeitskollegen am Fließband oder als Konsumenten in der Stadt sichtbar, »denn nach Schichtende sind sie immer in ihr Lager zurückgekehrt [...]«⁵³

Die räumliche Trennung fand auch für Einheimische und Migranten ein deutlich sichtbares Zeichen. Für die Unterkunft »Berliner Brücke« waren eine zwei Meter hohe Umzäunung, ein bewachter Eingang mit Schlagbaum, kontrolliert vom Werkschutz errichtet worden. Angesichts der Einwände, die italienische Bewohner im Laufe der Sechzigerjahre gegen den Zaun und den bewachten Eingang formulierten, hob man von Seiten des Werkes noch 1970 explizit hervor:

»Wegen der Art der Anlage und der architektonischen Gegebenheiten war nur diese Maßnahme geeignet, das besonders hohe Risiko von Diebstählen herabzusetzen und einem Händler- und Prostitutionsunwesen entgegenzuwirken. Die persönliche Freiheit der Bewohner wird dadurch in keiner Weise beeinträchtigt, da sie die Unterkünfte zu jeder gewünschten Zeit betreten und verlassen können.«⁵⁴

12. VOM ITALIENISCHEN FRAUENMANGEL UND DEUTSCHEN KONKURRENZÄNGSTEN

Das Zusammenleben zu dritt oder zu viert auf einem Zimmer brachte es mit sich, dass es für den Einzelnen fast unmöglich war, etwas ohne die »Aufsicht« eines anderen, meist zunächst fremden Zimmernachbarn zu tun. Zu diesem Mangel an Privatsphäre gehörte auch die Einschränkung des Sexuallebens, die sich aus der Geschlechtertrennung, der fehlenden Rückzugsmöglichkeit und den restriktiven Besuchsregelungen in den Unterkünften ergab. Das Leben in einer reinen Männergesellschaft und die Beschränkung des Sexuallebens durch die Gemeinschaftssituation waren eine prägende Erfahrung der Migranten.⁵⁵ Das strikte Frauenverbot auf dem Unterkunftsgelände von VW veranlasste viele Italiener, in Fahrgemeinschaften in das nächstgelegene Rotlichtviertel von Braunschweig zu fahren. Die Ängste und Projektionen auf Seiten der deutschen Bevölkerung mit Blick auf das Sexualleben der Migranten schlugen sich auch in der Außenwahrnehmung der Gemeinschaftsunterkünfte nieder. In Wolfsburg prognostizierte die Presse einen »Sex-Stau« bei fast 6 000 »quasi kasernierten, heißblütigen Italienern« in der »Berliner Brücke«.

Als die Beschäftigung in den Jahren 1970/71 ihren Höchststand erreicht hatte und damit bis zu 10.000 junge ausländische Männer in Wolfsburg⁵⁶ unterwegs waren, forderte eine Gruppe von deutschen Frauen öffentlich, ein Bordell für die vielen Gastarbeiter zu

52 VW-Schrift »Wohnheime für deutsche und ausländische Arbeitnehmer« Dezember 1971, Personalabteilung, VW-Werk Wolfsburg. Belegschaftsentwicklung Ausländische Arbeitnehmer – nach Werken – 1946 bis 1982, Archiv VW-Werk.

53 Interview-Ausschnitt mit G.Ko., geführt in Wolfsburg am 28. Oktober 1998.

54 VW-Schrift »Unterkünfte der Volkswagenwerk AG für ausländische Arbeitnehmer«, Dezember 1970, Sozialabteilung; VW-Werk Wolfsburg.

55 *Maria Borris*, Ausländische Arbeiter in einer Großstadt. Eine empirische Untersuchung am Beispiel Frankfurt, Frankfurt/Main 1973, S. 137.

56 1970 erreichte VW Wolfsburg seinen Höchststand mit über 10.000 Arbeitern aus Italien und Tunesien. Durchschnittlich zählte man im Jahr 1970 7.417 Italiener und 836 Tunesier, ein Jahr später 6.107 italienische und 884 tunesische Arbeitsmigranten, Belegschaftsentwicklung Ausländischer Arbeitnehmer – nach Werken – 1946–1982; Archiv VW-Werk.

errichten, denn die Braunschweiger »Alternative« reichte nicht mehr aus und die »Schönen der Bruchstraße« lehnten die Italiener immer häufiger ab, »denn es kämen zu viele«. ⁵⁷

»Es ist nicht mehr möglich im Zentrum der Stadt spazieren zu gehen, weil wir ständig von den ausländischen Arbeitern belästigt werden. Mit der Zeit ist diese Situation untragbar geworden. Die ausländischen Arbeitnehmer in Wolfsburg werden immer mehr, während die Stadtverwaltung weiterhin das sich ausbreitende Problem der unterdrückten Sexualität von 10.000 feurigen Südländern ignoriert. Allein in den letzten beiden Wochen sind drei Frauen aus Wolfsburg von unseren »Gastarbeitern« angefallen worden. Man sollte anfangen, den Tatbestand zu berücksichtigen, dass diese Arbeiter auch aus Fleisch und Blut gemacht sind und dass sie nicht ausschließlich von Arbeit und Essen leben können. Inzwischen denken wir, dass es sinnvoll von städtischer Seite wäre, die Möglichkeit eines Freudenhauses für die 10.000 ausländischen Arbeiter in Wolfsburg zu untersuchen.« ⁵⁸

Ebenfalls ausgeprägt waren die Konkurrenzängste deutscher Männer. Die plötzliche und zahlreiche Anwesenheit von Italienern brachte das Gleichgewicht zwischen Männern und Frauen in der Autostadt aus dem Lot. Die Ausstrahlung der Italiener wurde als allzu sinnlich empfunden ⁵⁹, ihr »Lebensstil« für die Frauen attraktiv, für die Männer bedrohlich: »Sie mussten nicht viel Geld für Miete oder die Familie aufbringen, darum hatten sie die Möglichkeit schneller zu einem Fahrzeug zu kommen als die Deutschen, um dann ein Mädchen mitzunehmen. [...] Die Warnungen der Eltern haben nicht viel geholfen, die Mädchen gingen mit.« ⁶⁰ Kneipen und Tanzlokale verhängten Einlassverbote für »Gastarbeiter«. Prügeleien zwischen deutschen und ausländischen Männern, die Kontakt zu deutschen Frauen hatten, waren keine Seltenheit.

13. SPAGHETTIKOCHEN, BOCCIASPIELEN UND SOPHIA LOREN

Ein Teil der nach der Arbeit verbleibenden Zeit war durch das Kochen in Anspruch genommen. Zwar aßen viele Arbeitsmigranten auch in der Kantine, aber nach Schichtende wurde das Kochen, neben dem Anschauen von italienischen Kinofilmen oder dem Lesen von italienischen Zeitungen, als eine der wenigen Möglichkeiten empfunden, sich der Heimat nah zu fühlen. So wurde in der Unterkunftsküche nach der Arbeit viel Zeit für die typisch italienische Tomatensoße aufgebracht. Erzählungen über die Aufzucht von kleinen Ferkeln oder Lämmern im eigenen Unterkunftsraum bis hin zur einmaligen Geschichte von einigen Sarden, die aus »nostalgia« glaubten, auf ihr heimatliches Sonntagsgericht, der porchetta, nicht mehr verzichten zu können, illustrieren ein starkes Heimatgefühl. Stühle oder andere Möbelstücke wurden für die Vorbereitung der porchetta auseinander gehackt, die Scheite im Schlafzimmer zusammengeschichtet und angezündet, um dort das Ferkel auf sardische Art zu braten. ⁶¹

57 Vgl. den Zeitungsartikel »Arbeiten ohne Aufstieg – Wohnen mit Aufzug«, Wolfsburger Allgemeine Zeitung vom 18.2.1971.

58 Brief an die Stadt Wolfsburg, in: Übersicht über die »Unterkünfte Berliner Brücke«; Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Zweigstelle Pattensen, NDS 1310, Acc 136/82, Nr. 510.

59 Die Thematik über die exotisch-erotische Anziehung zwischen »Südländern« und deutschen Frauen fand auch in der illustrierten Presse ihren Niederschlag. »Brauchen wir denn wirklich diese Italiener?«, lautete die griffige Schlagzeile der Zeitschrift Quick im Juni 1962 und der Stern zog im November desselben Jahres nach mit der Frage: »Nix Amore in Castellupo?«. Beide Blätter machten weniger die Italiener als vielmehr »die Geringschätzung, mit der viele Deutsche ihnen begegnen«, für die Schwierigkeiten des Zusammenlebens verantwortlich, Quick Nr. 26, 30. Juni 1962.

60 Ausschnitt aus Interview mit Mario de C. in Wolfsburg am 2. September 1997.

61 Aus einem Interview mit Mario de C. in Wolfsburg am 29. Mai 1997.

In Wolfsburg waren spezielle Lebensmittelgeschäfte für die Italiener, so berichtete der VW-Generaldirektor, wenig gefragt. »Die Italiener gewöhnten sich – wie wir bald beobachten konnten – schnell an deutsche Gerichte und verzehrten selbst Sauerkraut und andere Spezialitäten. Auch in den Unterkunftskantinen haben wir zunächst Nahrungsmittel italienischen Ursprungs angeboten, z.B. italienische Makkaroni. Auch hier mussten wir bald feststellen, dass deutsche Waren bevorzugt wurden. [...] Das zeigt, dass jedes Klima und jede Landschaft ihre eigene Ernährungsart bedingen.«⁶²

Aus Sicht der Italiener hatten ihre veränderten Essgewohnheiten jedoch einen anderen Ursprung, als von deutscher Seite angenommen: »Die Kommission, die Italien besucht hat, hat festgestellt, dass man bei uns Wein trinkt und Spaghetti und Panettone isst. Schlussfolgerung: Wieviel Italiener, soviel Wein, Spaghetti und Panettone pro Kopf, soviel Doppelzentner Lebensmittel sind zum allgemeinen Glück einzuführen. Dann kommen die Überraschungen. Hier in Deutschland trinken die Italiener Bier (billiger), rümpfen die Nase vor den Spaghetti der Kantine (zu weich gekocht) und weisen entschieden Panettone zurück, da sie keine Mailänder sind.«⁶³

Die Kontakte in der Freizeit waren häufig auf Mitbewohner, die Freizeitgestaltung auf das Unterkunftsgelände beschränkt. Dabei spielte die isolierte Wohnsituation, aber auch andere Faktoren eine Rolle: Sprachbarrieren, das Gefühl der Fremde, Unsicherheit oder auch die ausgeprägte Sparhaltung führten dazu, dass manche Unterkunftsbewohner nur selten aus den Unterkünften heraus in die Stadt gingen, und wenn es geschah, dann nur um sich mit dem Lebensnotwendigsten zu versorgen. Was aus deutscher Sicht gern mit »fehlendem Integrationswillen« oder auch mit mangelnder Intelligenz⁶⁴ erklärt wurde, begründeten viele Arbeitsmigranten selbst mit ihrem Arbeitsalltag.

»Wenn die Leute acht Stunden gearbeitet hatten, mussten sie einkaufen, kochen, waschen, bügeln, essen und irgendwann mal auch ein bisschen Freizeit und da gab es nicht viele, die noch Interesse hatten, weiter zu machen. Es war schwer deutsch zu lernen, alle lebten zusammen in der Berliner Brücke und es war damals nicht möglich nach 6 Monaten aus der Berliner Brücke raus und sich irgendwo in Wolfsburg eine Wohnung zu suchen. Die haben das nicht geschafft, für die italienischen Familien Wohnungen zu bauen.«⁶⁵

Andere Bewohner nutzten die Spiel- und Sportmöglichkeiten auf dem Gelände der Unterkunft zum Boccia-, Tischtennis- oder Fußballspielen.⁶⁶ Hinzu kamen in der »Berliner Brücke« die Angebote der VW-Leitung – eher gegen die Absicht des VW-Generaldirektors, der wegen der Erfahrungen im Nationalsozialismus jegliche Einmischung des Unternehmens in die Freizeit der Arbeitnehmer ablehnte.⁶⁷ Nach Erfahrung der Unterkunftsleitung der »Berliner Brücke« ließ sich jedoch mit Sophia Loren auf der Leinwand und einem Fußballplatz vor der Tür das Heimweh besser überwinden als mit Trübsal im Herzen und mit Alkohol im Magen.⁶⁸

62 VW-Stellungnahme auf einer Konferenz zum Thema »Arbeitgeber und Gastarbeiter« am 12. Juni 1964, VW-Werk Wolfsburg, Personalabteilung, S. 7.

63 Von der Autorin übersetzter Zeitungsausschnitt aus Unitá, 9. März 1963.

64 VW-Stellungnahme auf einer Konferenz zum Thema »Arbeitgeber und Gastarbeiter« am 12. Juni 1964; VW-Werk Wolfsburg, Personalabteilung.

65 Interviewausschnitt mit einem italienischen Angestellten der Sozialabteilung am 2. September 1997 in Wolfsburg.

66 Interviews geführt mit R.A. und A.C. in Wolfsburg am 27. November 1995 und am 4. Februar 1995.

67 *Heidrun Edelmann*, »Wirtschaftswunder« made in Niedersachsen – Heinrich Nordhoff und das Volkswagenwerk, in: *Bernd Weisbrod* (Hrsg.), *Von der Währungsreform zum Wirtschaftswunder. Wiederaufbau in Niedersachsen*, Hannover 1998, S. 231–244, insb. S. 242.

68 *Wolfsburger Allgemeine Zeitung*, 18. Februar 1962.

Auch die Beteiligung an Deutschkursen war nicht sehr hoch. Schichtarbeit, das Interesse an möglichst vielen Überstunden und besonders die Vorstellung, bald wieder zurückzukehren, ließen dafür keine Energiereserven übrig.⁶⁹ Andere Migranten hingegen verbrachten einen Teil ihrer Freizeit außerhalb der Unterkünfte. Beliebter Treffpunkt war das Centro Italiano oder das Kaufhaus Hertie. Mancher nutzte sogar seine Freizeit für Nebenjobs, um den Lohn aufzubessern. So berichtete ein Italiener: »Damals bin ich viel herumgekommen, ich habe neben meiner Schicht noch so allerlei Arbeiten gemacht, ich habe Brot und Backwaren ausgefahren, da habe ich viele Frauen kennen gelernt, ich habe eine Zeit lang Lastwagen gefahren, an Wochenenden bin ich manchmal Taxi für einen deutschen Kollegen gefahren, was soll man schon in einem Wohnheim, vier Männer auf einem Zimmer ... «.⁷⁰

14. RESÜMEE

Die Analyse der VW-Betriebspolitik einerseits sowie der Perspektive der Italiener andererseits ermöglicht beide Seiten der Medaille zu beleuchten. Es überrascht wenig, dass die Erfahrung als *Gastarbeiter* in der legendären Käferstadt nicht im Einklang zu der bundesweiten Entwicklung einer Einwanderungs- bzw. Niederlassungstendenz seit Mitte der Sechzigerjahre stand. Möglichkeiten für alternative Arbeits-, Aufstiegs- sowie Wohn- bzw. Lebensprojekte konnten in Wolfsburg mit seiner einseitigen, überragenden Abhängigkeit von einem einzigen Industrieunternehmen als »Lebensader« der jungen Stadt nur unzureichend gefunden oder entwickelt werden. Entgegen der fortschreitenden Verfestigung des Aufenthaltes eines Teils der Migranten im Bundesgebiet blieb in Wolfsburg das Phänomen der »Arbeitsstippvisite« über die gesamte Anwerbungszeit für die Mehrzahl der Italiener beständig. Schwerwiegende Probleme der Beschaffung von Arbeitern für das Käfer-Werk, hervorgerufen durch den konstant hohen *turnover*, kamen nicht auf, schließlich war die »frische Nachfuhr« an jungen Männern aus Italien, auch dank der kooperativen Hilfe des Vatikans, abgesichert.

Insofern ist die atypische Entwicklung der Wolfsburger Arbeiterzuwanderung als überspitzte, extreme Entwicklung der verschiedenen Migrationsverläufe einzuschätzen, die in abgeschwächter Form an Allgemeingültigkeit gewinnt. So ist für die Bundesrepublik festzustellen, dass keine einheitliche »*Gastarbeiterpolitik*« sowie keine einheitlichen Handlungsmuster auf Seiten der ausländischen Arbeitssuchenden auszumachen sind. Bereits seit Beginn der Massenwerbung Anfang der Sechzigerjahre hatten sich unterschiedliche, auch gegensätzliche betriebliche Konzeptionen entwickelt: Von eindeutig rotationsgeleiteten, kurzfristig angelegten Planungen à la VW über langfristige oder unbefristete Bindungsverträge, Fortbildungsprogramme für ausländische Mitarbeiter, zu forciertem Familiennachzug mit dem Bau von Familienwohnungen bis zur Ausbildung der Gastarbeiterkinder für die Sicherung des Facharbeiterstammes reichten die Variablen der Beschäftigungskonzepte für Ausländer, deren Einfluss auf die Lebensprojekte der Arbeitsmigranten außer Zweifel steht. Die Ford-Werke in Köln liefern ein Beispiel für die Existenz unterschiedlichster Beschäftigungskonzepte: Im Volkswagenwerk wurde durch die Einführung von Sechsmonatsverträgen ab 1963 ein regelrechtes »Gastarbeitsverhältnis« von wenigen Monaten etabliert. Bei Ford lag mit der Einführung von unbefristeten Arbeitsverträgen der Versuch auf der Hand, ein dauerhaftes

⁶⁹ Wolfsburger Allgemeine Zeitung, 20./21. November 1971.

⁷⁰ Max von der Grün, *Ausländer in Deutschland*, München 1994, S. 112 f.

Arbeitsverhältnis zu sichern.⁷¹ Die neue Form der Wanderung mit Arbeitsvertrag und garantierter Unterkunft ließ für den Arbeit suchenden Italiener ein neues Spektrum an Lebensalternativen unter Beibehaltung von engen Herkunftsbeziehungen zu.

Die Analyse eines Mikrokosmos ermöglichte es, am Fallbeispiel des Volkswagenwerkes beide Seiten – die Perspektive der *Gastarbeiter*- und die der *Aufnahmegesellschaft* – in ihrem Zusammenwirken zu untersuchen. Sie gelangte dadurch zum Schluss, dass von einer gegenseitigen Verstärkung des provisorischen Konzepts der »Gastarbeit« auszugehen ist: Auf Seiten der »Autostadt« und seines Werkes beeinflussten die fehlenden Möglichkeiten (inoffizielle Aufstiegssperren für die Italiener im Werk, fehlender Wohnraum für Ausländer, kaum Frauenarbeitsplätze für Ausländerinnen in Wolfsburg usw.), und ein kurzfristig angelegtes Beschäftigungskonzept für Ausländer – im starken Kontrast zum Volkswagen-Motto einer betrieblichen (deutschen) »VW-Familie« – den Migrationsverlauf. Auf Seiten der Gastarbeiter taten fehlende »Basisbildung«, starke Familienbindungen im Heimatland, häufige landwirtschaftliche Mitarbeitungsverpflichtung, das mittlere Alter vieler Italiener ein Übriges, um die Rückkehrorientierung zu intensivieren und einen möglichen Eingliederungsprozess zu erschweren. Somit ergänzten sich, wenigstens in Wolfsburg, beide Seiten in ihrer mangelnden Integrationsbereitschaft und verstärkten jede auf ihre Weise die Idee vom Provisorium.

71 Vgl auch den Aufsatz von Barbara Sonnenberger in diesem Band. Auch sie zeigt unterschiedliche Beschäftigungspolitiken an Fallbeispielen in Südhessen auf. Für Ford vgl. u.a. einen Ford-Arbeitsvertrag für italienische Gastarbeiter aus dem Jahre 1961, verwahrt von der italienischen Kommission in Deutschland für die Betreuung von Emigranten, Archivio del Ministero degli Esteri. Rom, Codice 3120, Rappresentanze consolari in Colonia (Germania), Carteggio della Commissione Italiana in Germania per l'Assistenza ai lavoratori emigrati, 11 Juli 1961.